

Sammelrezension

Buck-Morss, Susan. *Hegel und Haiti. Für eine neue Universalgeschichte*. Berlin. Suhrkamp (edition suhrkamp 2623) 2011. 221 Seiten. € 16,00.

Ruda, Frank. *Hegels Pöbel. Eine Untersuchung der „Grundlinien der Philosophie des Rechts“*. Konstanz. Konstanz University Press 2011. 277 Seiten. € 29,90.

Susan Buck-Morss, Professorin für politische Philosophie an der Cornell University (NY) und der New Yorker Stadtuniversität, und Frank Ruda, Assistent am philosophischen Institut der FH Berlin, dessen Potsdamer Dissertation vorgestellt wird, zeigen überzeugend, dass Hegel immer noch kein „toter Hund“ ist, immer noch sind „rationelle [...] Kern[e] in der mystischen Hülle zu entdecken“ (Marx). Hegels Systematik wird wieder zu einer offenen Geschichte, worin Köhler und Pöggeler (2006) eine Möglichkeit des Umgangs mit Hegel sehen. *Buck-Morss* und *Ruda* wenden sich dafür zentralen, vielfach schon ausdiskutiert erscheinenden Schriften zu: In der „Phänomenologie des Geistes“ (1807) soll der berühmte Abschnitt zur Selbständigkeit und Unselbständigkeit des Selbstbewusstseins über „Herrschaft und Knechtschaft“, ausgehend von der Revolution in Haiti (1791 – 1804), so *Buck-Morss*, universalgeschichtlich als Befreiung aus Sklaverei gelesen werden; §§ 242 – 249 der „Rechtsphilosophie“ (1820) sollen, so *Ruda*, als Parabel der Grenzen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft verstanden werden; bei allem Reichtum, aller „Reinigung der Triebe“ und aller Sittlichkeit sind politische Ökonomie, politische

Kultur und politische Psychologie dieser Gesellschaft nicht reich genug, um Armut und Empörung zu beseitigen oder auch nur dauerhaft institutionell einzubinden. Versöhnung findet am Strukturprinzip bürgerlicher Ökonomie ihre Grenzen. Das verweist – *Ruda* zeigt dies – auf Marx, dessen Verständnis der sozioökonomischen Revolution und der Abschaffung des politischen Staates den Gegenpol zu Hegels Versöhnung darstellt (Abensour 2012). Hegel jedenfalls, das zeigen beide Autoren, ist kein Philosoph allgemeiner Anerkennung, vielmehr stellen Armut und Unfreiheit zentrale Themen einer letztlich unversöhnlich „zerrissenen“ Gesellschaft dar. Slavoj Žižeks Pathos trifft den Ton: „Du hältst einen Klassiker in den Händen, also lass Dich von dem Wirbel [...] verschlucken – auf diese Weise wirst Du den riskanten Bereich authentischen Denkens betreten“ (*Ruda*, 17). *Susan Buck-Morss* wendet sich mit ihrer „Detektivgeschichte“ (15) gegen das reaktionäre, rassistische und eurozentristische Bild, das der „an das gängige akademische Wissen“ (104) angepasste Hegel in den 1820er Jahren zu Afrika, „Negern“ und Sklaverei vertritt. In den Vorlesungen zur „Philosophie der Weltgeschichte“ (1822 bis 1830) spricht Hegel (97 ff.) Afrika jede welthistorische Bedeutung ab. Afrika gilt als fanatisches, geschichtsloses „Kinderland“, frei von Ehrfurcht und Sittlichkeit: „Der Neger stellt [...] den natürlichen Menschen in seiner ganzen Wildheit und Unbändigkeit dar.“ An Sklaverei, die sie zur Sache erniedrigt, nach Amerika bringt und den „einzige[n] wesentliche[n] Zusammenhang“ mit Europäern bildet, sind die Afrikaner selbst entscheidend beteiligt. So kommt für Hegel vom Berliner Schreibtisch aus nur eine „all-

mähliche Abschaffung“, keine plötzliche Aufhebung der Sklaverei in Frage. Diesem Hegel (zu Zeiten der „Rechtsphilosophie“) stellt *Buck-Morss* per Schlussfolgerung den „Geistesblitz“ (105) einer früheren, aufgeschlossenen, universell freiheitsbewussten Orientierung gegenüber. Herrschaft und Knechtschaft der „Phänomenologie“ sollen vor dem Hintergrund des von der Menschenrechtserklärung der Französischen Revolution ausgehenden Sklavenaufstands in Haiti (1791) als Parabel für die selbstbewusste Befreiung von Sklaverei (58, 83f.) und einer Geschichte der „universellen[n] Menschheit“ (205) gelesen werden (33). Haitis Revolution, die „Schwarze Republik“ (36) gelten als „Schlüsselereignis der Weltgeschichte“ (28), über Haiti wirkt die Französische Revolution weltgeschichtlich (62, 66). „Die wertvollsten Funde warten an den Rändern der Kulturen“, interpretiert *Buck-Morss* (207) – wie Stonequist zum „Marginal Man“ (1937) – die von Haiti ausgehende, einflussreiche (Schüller 1992) Geschichte einer Befreiung, die ab 1804 als „schwarzes Jakobinertum“ im „leere[n] Wesen“ endet (James 1938). Haitis Revolution beginnt für die Menschheit mit Freiheit, die nicht „innerhalb der Knechtschaft stehen bleibt.“ Das „formierende Tun“, die „Bewegung des Anerkennens“, was die „Phänomenologie“ mit der Auflösung von Knechtschaft und Herrschaft verbindet: *Buck-Morss* verbindet dies realgeschichtlich mit Haiti als „Dreh- und Angelpunkt“ (89) und der nachweislichen Lektüre der Zeitschrift „Minerva“ durch Hegel (34 ff., 66 ff., 71 ff.). „Minerva“: „Ein Journal historischen und politischen Inhalts“ enthält einzigartige, pro-revolutionäre Artikel zur „Geschichte der Neger-Empörung auf St. Domingo“ (so 1805 auf fast 90 Seiten),

die den Aufstand der 500 000 Sklaven (gegen 40 000 Weiße und Herren) positiv darstellen. Hegel, Leser dieser Zeitschrift, weiß somit Bescheid (75). *Buck-Morss* ist sich nicht klar, handelt es sich um eine Hypothese (78), oder ist es „offensichtlich“ (26, 31), aber ihre Konsequenz ist klar: Herrschaft und Knechtschaft der „Phänomenologie“ sollen – anders als in allen Kommentaren (wie bei Kojève schon 1947, bei Kelly 1965, bei Köhler und Pöggeler 2006, bei Vieweg und Welsch 2008 – anders als bei Tavarès 1991/92, und nichts findet sich bei Jaeschke im Hegel-Jahrbuch 2003) – mit Blick auf die Revolution Haitis neu gelesen werden als „Moment in der Geschichte der universellen Verwirklichung der Freiheit“ als Folge einer mit Praxis verbundenen Anerkennung (89). Diesen frühen Standpunkt (105) gibt Hegel später auf, sein „Sinneswandel“ macht ihn „dümmer“, die Herr-Knecht-Metapher wird zur allgemeinen Floskel für Abhängigkeit und wünschenswerte Anerkennung (99, 101, 103 f.). *Frank Rudas* vom Text ausgehende Darstellung des reichen und armen Pöbels bezieht sich vor allem auf die „Rechtsphilosophie“ (1820). Im Zentrum stehen die wenigen Paragraphen zum Pöbel und zu den strukturell bedingten (140), ins sittliche Ganze von Person, Familie, Gesellschaft und Staat nicht integrierbaren Eigenschaften der extremen Armut und des exzessiven Luxus der Reichen, wenn „die bürgerliche Gesellschaft sich in ungehinderter Wirksamkeit [ihres Wachstums] befindet“ (Rechtsphilosophie § 243). Armut und Reichtum sind überflüssig, „ein Nichts“ (61) für Staat und Gesellschaft, aber strukturell werden sie im Gang der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft produziert. Von den extremen Rändern der bürgerlichen Gesellschaft ausgehend

(vergleichbar *Buck-Morss'* Haiti am Rande der Weltgeschichte) und ebenfalls in Distanz zu vorliegenden Interpretationen (20) beschreibt *Ruda* jene Kräfte, die sich dem „organisierten Ganzen“ von Staat und Gesellschaft sowie der Leitung wie dem Schutz des Staates über Gesellschaft und Familie entziehen. *Ruda* korrigiert damit Honneths Lesart der Anerkennung (108 ff.), aber auch marxistische Kritiken. Die „Pathologie des Sozialen“ (111) gehört zur bürgerlichen Gesellschaft und ihrem System der Bedürfnisse, sie durchzieht alles und macht den „Übergang vom Pöbel zum Proletariat“, von Philosophie zur Praxis denkbar (24, 247 ff.). Marx zufolge steht Hegel „auf dem Standpunkt der modernen Nationalökonomie“, aber kritisch bemerkt Marx, Hegel sehe „nur die positive Seite der Arbeit.“ Vom Pöbel ausgehend widerlegt dies *Ruda*. Hegels Ziel der „Versöhnung“, nämlich die Begründung von Substanz auf Äußerlichkeit und die „Herleitung“ (das heißt das Aggregieren) von Institutionen und Moral aus gelebter politischer Kultur, erscheint als ein teilweise autoritär armer Zielwert; der atomisierte, aufs Private setzende arme wie reiche Pöbel (68, 83 ff., 92 ff.) zeigt für *Ruda* (mit Avineri [22 f.]), „Versöhnung“ ist unerreichbar (151, 161, 219 ff.), der Pöbel zersetzt den Staat (239) und entzieht sich der dialektischen Bestimmung (177). Hier setzt Marx' Wendung zur Praxis an (243 ff.). Alle Möglichkeiten Hegels aber, die Probleme Armut, Empörung und Pöbel im System der Sittlichkeit zu lösen (37 ff.), müssen scheitern. Die von Hegel „adäquat“ (24) beschriebenen Extrempunkte Reichtum und Armut als Pöbel (236 ff.) zeigen, der Zielwert des organischen Ganzen im Gleichgewicht ist systematisch nicht einlösbar. *Rudas*

letzte, nur angedeutete Bemerkung betrifft das Scheitern von Hegels Philosophie konkreter (nicht absoluter) Freiheit am Pöbel (243 ff.), dies öffnet – gegenüber Versöhnung und Anerkennung – den Weg für eine andere Politik, die der Gleichheit (245, 257). *Ruda* verbindet diesen politisch-praktischen Weg nur mit dem (jungen) Marx (247 ff., 261), denkbar ist aber auch ein Weg, wie ihn Tocqueville (1835, 1840) am Beispiel der US-amerikanischen „Gewohnheiten des Herzens“ als Chance einer Massendemokratie zwischen Freiheit und Gleichheit ausmalt. Es ist schade, dass sich beide Autoren nicht beachten. Überzeichnungen ihrer fruchtbaren Positionen wären über den Anderen vielleicht vermeidbar. Positiv: *Buck-Morss* und *Ruda* bringen weidlich ausdiskutierte Texte in Bewegung, beide argumentieren vom Rand her, unbefangen gegenüber meterweise vorliegender Sekundärliteratur, beide unterstreichen Hegels Bedeutung für die Interpretation der heutigen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und Staatlichkeit, indem sie Grenzpunkte wie Sklaverei, Armut, Luxus und Empörung gegenüber solchen kommoden Anerkennungsformen wie Freiheit, Sittlichkeit und Inklusion unterstreichen. An ihren Verlierern scheitert die bürgerliche Sittlichkeit, *Ruda* unterstreicht dies; *Buck-Morss* (7) ist optimistischer, sie möchte „die universelle Bedeutung der Moderne“ qua Evidenz wiederbeleben.

Eike Hennig